

im 19. und 21. sächsischen Reichstagswahlkreis. Der Verein, dessen Vorsitzender der konservativ-landtagsabgeordnete v. Trebra-Lindenauf ist, hielt kürzlich seine Generalfversammlung ab und dabei wurde diese Forderung aufgestellt. Bei den Reichstagswahlen soll auf die Stellung des Kandidaten gegen jüdisches Geschäftsgebahren und Wafen besonders gesehen werden.

Als Grund wurde angegeben die Rücksichtnahme auf die antisemitische Bewegung und die Stimmung in den Wahlkreisen. Also lediglich Bauerntätigkeit. Man findet, daß das „Stimmvieh“ allmählich abspringt und den Antisemiten zuläuft, die ihnen goldene Berge, Erhaltung ihrer Meisterhaftigkeit und das jüdische Erbe versprechen; da bekommt man Angst, daß die Feldherren schließlich sehr bald ohne Kruppen sein dürften und will deshalb ein Programm machen, das ebensoviel verspricht, wie die Antisemiten, aber auch ebenso wenig halten wird und kann.

Berlin oder Paris? So fragen, schreibt der „Vorwärts“, viele Zeitungen. Die Frage geht inwiefern von einer falschen Voraussetzung aus, oder von chauvinistischer Anschauung — von der Voraussetzung, daß vom nächsten Jahre bis zum Jahre 1900 eine einzige Welt-Ausstellung möglich sei; oder von der Ansicht, daß wir zwischen Berlin und Paris zu wählen haben, und, wenn wir uns für Berlin entschieden haben, dann für Berlin und gegen Paris eintreten müssen. Eine Voraussetzung ist ebenso hinwiegend, wie diese Annahme verwerflich. Warum sollen bei der nächsten Ausdehnung und dem steigenden Wachsthum der modernen Industrie nicht zwei Welt-Ausstellungen innerhalb eines Zeitraumes von 7 Jahren mit Gelehrten stattfinden können? Und soll etwa der eminent friedliche Charakter einer Industrie-Ausstellung zu einer internationalen Ausstellung des Hutes und Eisenhandels anzuregen werden? Das würde uns zur Schande gereichen — und zum Schaden, denn wir verdrängen uns die Berliner, und verschließen uns die Pariser Ausstellung. Nicht Berlin oder Paris sei die Posten, sondern Berlin und Paris — hat chauvinistische Befehle ein erblicher, chronischer, freundschaftlicher Wettbewerb in den Künsten des Lebens, nachdem wir uns so lange durch den unerbittlichen Weltkampf in den Künsten des Krieges gegenständig das Lebensmark entzogen haben. Berlin oder Paris — das ist Wasser auf die Mühle der Chauvinismus und sicheres Risiko; Berlin und Paris, das ist Friedenswert und sicherer Nutzen.

Das den Grenzwohnern auf Grund des Zolltarifs zugehende Recht, 3 Mgr. Wehl ohne Erlaubnis zu führen, ist von den Zollbehörden an der Rheinischen Grenze verweigert worden, daß jedem Haushalt innerhalb 24 Stunden nur einmal gestattet werde, 3 Mgr. Wehl zu führen und zwar zu diesem Zweck eine Verordnungsbestimmte eingeführt. Auch wurden bestimmte Wege und bestimmte Tageszeiten vorgeschrieben für die zollfreie Einfuhr. Es wurde ferner die Voraussetzung, die der Zolltarif den Grenzwohnern gewährt, durch die Zollbehörden zu ändern. Die Herren Agrarier ganz besonders eingeschloßen und erschwert. In dieser Angelegenheit hat aber nun das Reichsgericht eine grundsätzliche Entscheidung gefällt, die den Herren Agrarieren nicht so gut gefallen dürfte; um so mehr wird sie der armen Bevölkerung gefallen. Das

Ein Gedendblatt zum 13. Jahrestage der Erstürmung der Bastille.

Das Volk erfährt, daß eine Anzahl Kanonen eingetroffen waren mit der Aufschrift „Artillerie“. Man glaubte die Kanonen voller Mienen, allein beim Entzünden ergab es sich, daß dieselben mit alter Pulver, alten Leuchtern und Holzstücken angefüllt waren. Wie und durch wen die Kanonen in's Stadthaus geschafft worden, ist uns noch heute ein Räthsel.

Ein Zünder der Entrüstung erhob sich gegen uns und vor Allen gegen den Veltzen der Kaufmannschaft. „Das Komitee“, schrieben sie, „ist ein Bureau von Verräthern.“

Wir konnten nicht verkennen, daß unsere Sache sehr böse aussehe; dennoch freuten wir uns über den Kampfesmut und die Begeisterung der Nationen.

Wir suchten das Volk zu bejähigen, allein der Veltze der Kaufmannschaft verwarf Alles durch seine Anordnungen, welche das Volk zu noch mehr gegen uns aufreizten.

Er schickte das kampfesmutbegeisterte Volk nach den verschiedensten Vorstädten, um Waffen zu suchen, obgleich er wußte, daß keine vorhanden waren.

Der Künftige übersah, daß das Volk nur noch wüthender zurückkehren und ihm mit Recht zur Rechenschaft ziehen würde wegen seines Vorgehens, welches den Gewartern als Verräth erschienen.

Was uns Anderen anbelangt, so erfüllten wir alle Pflichten, die wir übernommen, nach unseren besten Kräften.

Wir ordneten an, daß auf Kosten der Stadt in allen Stadtvierteln sofort Waffen aller Art angeschafft werden sollten, Pistolen, Fellebarden und dergleichen.

Die Weiber hatten zwar nur geringen Nachtheil, aber in unserer Verzweiflung suchten

Reichsgericht hat unter Zurückweisung der von den Zollbehörden gestellten Forderungen das Vorliegen einer Zollverletzung in einem Falle verneint, in dem eine Grenzwohnin gleichzeitig durch drei Kinder sich je 2 1/2 Mgr., zusammen also 7 1/2 Mgr. Wehl, über die Grenze holen ließ. In der dem Urtheil beigegebenen, im Reichsanzeiger publizierten Begründung spricht das Reichsgericht als Grund aus, daß die gesetzliche Zollfreiheit von Mengen nicht über 3 Mgr. unbefristet für die Bewohner des Grenzbezirks, ohne Unterschied des Alters oder Geschlechts, des eigenen oder fremden Konsumtionsbedürfnisses, des gemeinsamen oder getheilten Haushalts bestehe. Auch stehe jedem Bewohner des Grenzbezirks das Recht zu von der Zollfreiheit so oft Gebrauch zu machen, als er dazu im Stande sei, also durch wiederholtes und fortgesetztes Einführen von jedem Mal 3 Mgr. schließlich in Summa erheblich größere Mengen zollfrei importierter Mäntelstücke im Inlande anzuheften. Welche Bedeutung die zollfreie Einfuhr des Wehles in so geringen Mengen für die Grenzbevölkerung hat, beweisen die folgenden Zahlen: Die zollfreie Einfuhr (von Wehl und Brot) in Mengen von je höchstens 3 Mgr. betrug in den Jahren

Doppelzentner.		Doppelzentner.	
1882	2,280	1887	10,670
1883	2,850	1888	30,092
1884	3,590	1889	96,326
1885	4,660	1890	137,078
1886	7,260	1891	274,395

Im Jahre 1891 haben also mindestens 9,146,500 Personen je einen Gang lediglich zum Zwecke Einfuhrens billigeren Brotes ohne Rücksicht auf Heivertrost und ohne Rücksicht auf Wind und Wetter über die Grenze und zurück antreten müssen. Und sie Noth, die sie dazu gezwungen, damit offenbar noch fort. Lauten doch die entsprechenden Einfuhrziffern für das laufende Jahr im Vergleich zum vorigen nie solat:

1891		1892	
I. Quartal	36,414	I. Quartal	55,600
April	14,686	April	20,213
Mai	20,728	Mai	24,950

Bis Ende Mai des laufenden Jahres ist also die zollfreie Einfuhrung von Mäntelstücken und Nacharbeiten gegenüber den entsprechenden 5 Monaten des Jahres 1891 bereits wieder um 29,353 auf 100,223 Doppelzentner gestiegen!

Trotz der ungerechtfertigten Beschränkungen also doch diese ungeheure Steigerung! Beweis der sicherste Beweis für die vorhandene Noth.

Die Reichstagswahl in Japan erfolgt am 26. d. M. die verstorbenen Abgeordneten von Kotodenki ist am 23. August selbsterlödet worden.

Die bodenlos tief die vielgerühmte deutsche Wissenschaft herabgesunken ist, löst folgende Mitteilung aus München in denkbar kräftigster Weise: Der akademische Senat verbot der akademischen Reichshe die Erneuerung des Abkommens auf den „Berwärts“. Die Reichshe ist von Studirenden privatim geschlossen, in einem privatim gemieteten Lokale untergebracht. Ihre Wirksamkeit ist gebietet Personen gegen einen in zahlenden Beitrag gestattet.

Ueber das Nahen der Cholera bringt die „Neue Deutsche Allgemeine Zeitung“ an herbeizogener Seite folgende Notiz, die ihr augenhein-

wir kein anderes Mittel, das Volk zu bewahren. Tausendtausend Wiken wurden in weniger als sechsunddreißig Stunden hergeholt; und wir müssen diese Wafen als die Hauptinstrumente unserer Befreiung verehren. Ich schlage daher heute vor, daß diese Wafen, zu Gruppen vereinigt, als Begleitungen des Palastes der Nationalversammlung dienen.

Diese rohen und unvollkommenen Wafen sollen unseren spätesten Nachkommen als Zeugnis der großen Begeisterung und von dem Kampfesmut des Volkes in jenen Tagen sein.

Man dankte uns für die Wafen, aber man verwarf die Kaufmannschaft wegen seiner Doppelzüngigkeit.

Der Tag neigte sich. Wir fürchteten, daß die Nacht zu einem Ueberfall seitens der königlichen Truppen benutzt werden möchte und ordneten an, daß an alle Fenster der Straßen Licht gesetzt werden sollte. (Straßenbeleuchtung besaß Paris damals noch nicht.) Stumm zogen einzelne Trupps bewaffneter Bürger von Zeit zu Zeit vorüber — vorüber wie Schatten.

Bei aller anfänglichen Unordnung war Paris doch so gut bewacht, das man nicht in die Stadt kommen konnte, ohne seinen Namen zu nennen. Alle Eingänge waren durch Wafemänner stark besetzt. Etwa um zehn Uhr Abends lieferte man uns zwei Personen, de Savon und d'Amécourt als verdächtig ein. Der Letztere, sagte man, wäre bereits zum künftigen Minister ernannt worden. Beide sollten zum königlichen Hofe kommen. Wir machten den Herren begreiflich, daß sie nirgends so sicher seien, als im Stadthaus, und nahmen sie in Gewahrsam. Wir legten uns nach einer so aufreibenden Tagarbeit meist auf den Bänken zum Schlaf nieder, nur Saint-Henis, Buffault, Berque und Lyon verblieben als permanentes Komitee wachend im Saale. Um zwei Uhr Morgens gelangte die Nachricht in

lich von amtlicher Seite zugegangen ist: „Die Nachrichten, welche aus Asien und aus dem europäischen Rußland hierher gelangen, lassen keinen Zweifel darüber, daß wir auf ein weiteres Vordringen der Cholera vom Osten her gefaßt sein müssen. Nunmehr sind aber aus dem Westen Nachrichten eingetroffen, welche die Möglichkeit eines Aufstiegs der Krankheit auch jenseits unserer Westgrenzen ergeben. Die öffentliche Meinung in Deutschland hat sich durch die Seuchennachrichten bisher nicht beunruhigt gezeigt, und mit Recht. Denn die Bevölkerung darf sich, ebenso wie bei den letzten Epidemien, welche Deutschland glücklicherweise wenig oder gar nicht berührt haben, in dem Bewußtsein gefestigt halten, daß die Reichsverwaltung und die Behörden in den Grenzgebieten der einzelnen Bundesstaaten dem Gange der Seuche mit Aufmerksamkeit folgen und alle Maßregeln vorsehen haben, welche geboten sind, falls die Krankheit wider Verhoffen in unserer Nähe erscheinen sollte.“

Nach aus Saratow in Petersburg eingelangten Nachrichten hat daselbst am Sonntag die Volkmenge, gereizt durch das Gerücht, daß die Ärzte die Kranken lebendig begraben ließen, große Ausschreitungen begangen. Ein Polizeibureau, die Wohnungen des Polizeimeisters und einiger Ärzte, sowie das Cholerahospital wurden geplündert, 17 Kranke wurden davongeschleppt. Die Beamten des Krankenhauses, wie auch Privatpersonen, die man für Sanitätsbeamte hielt, wurden thätlich angegriffen, wobei zwei Personen ums Leben kamen. Nachdem die Polizeiherren sich vergeblich bemüht hatten, die Ruhe wieder herzustellen, wurden Truppen aus dem Lager requirirt, welche von der Heerwaffe Gebrauch machten und drei Personen tödteten, vier andere verwundeten. Nach Wiederherstellung der Ruhe sind die Anführer zur gerichtlichen Verantwortung gezogen worden.

In Paris und Umgebung am Dienstag wieder mehrere Todesfälle an Choleraartiger Diarrhoe vorgekommen. — Auf dem Boulevard Ney soll ein Spital errichtet werden, um zu verhindern, daß die Kranken aus den Vorstädten in die Pariser Cité gebracht werden.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

In Dresden wurde am 3. Juli der Provinzialtag der Arbeiter und vormaligen Berufsgenossen für das Königreich Sachsen abgehalten. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: „Bericht über den Stand der Organisation“, sprach der Vorsitzende, Herr v. Hartmann, in kurzen Zügen den gegenwärtigen Stand der Organisation für den Odbanner Kreis und geht dann auf den Stand des Provinzialtages ein. Der Odbanner Deputirte schiedert die bisherigen Verhältnisse, besonders die Lage nach der vorläufigen Auflösung des Unterstützungsfonds. Weitere Berichte kennzeichnen den Fortschritt der sächsischen Gewerkschaften in Bezug auf die Gewerkschaftsbewegung, sowie die Schwere, die Kollegen in den kleineren Orten zu organisiren. Alle Deputirten sind der Ansicht, daß die noch bestehenden Lokal-Organisationen aufzulösen und an deren Stelle die Gründung der Deutschen Vereinigung als Einzelmitglieder zu erstreben sei. Hauptpunkt der Tagesordnung: „Agitation der Agitation“. Nach eingehenden Berathungen über diesen Punkt ist man allgemein der Meinung, daß nur durch eine energische Agitation in den einzelnen Orten die Kollegen für die Bewegung gewonnen werden können. Es wird beschlossen, in allerhöchster Zeit eine Agitationstournee

des Stadthaus, daß fünfzehn Tausend Soldaten in die Stadt gedrungen seien und von der Rue Saint-Antoine gegen den Place de Grève marschirten, um das Stadthaus mit Sturm zu nehmen.

„Wegen sie kommen,“ antwortete René, „ich werde sie und uns in die Luft sprengen.“ Und er war der Mann, sein Wort zu halten.

Während der Nacht war jedoch nichts weiter vorgekommen, als daß das Polizeigebäude von einem bewaffneten Trupp Bürger angegriffen wurde.

Beim ersten Tagesanbruch, am Dienstag den 14. Juli, füllte sich der Großenplatz abermals. Man forderte Gewehre und Patronen von uns. Wir besaßen nichts dergleichen.

Man hatte gesehen, so meldete man uns, daß die Kanonen der Bastille geladen und gerichtet worden seien.

Ein Offizier dieser Festung erschien und theilte uns mit, daß der Gouverneur der Bastille versprache, nicht von den Kanonen Gebrauch zu machen, wenn sich Paris ruhig verhielte.

Allein das war keineswegs noch unserer und der Achtung aller wahren Volksfreunde. Die stolze Zuversicht der Pariser verfiel auch ihre Wirkung nicht; von den Truppen, welche um Paris lagerten, trafen Patrioten bei uns mit Wehr und Waffen ein. Defecturen wurden sie von den schändlichen Gewaltinhabern genannt.

Bald sah man unter dem Pariser Volksheer Infanten, Dragoner und Infanteristen der verschiedenen Regimenter.

Sie wurden vor das Komitee des Stadthauses geführt und von uns unter die verschiedenen Corps vertheilt.

Befestigung traf von allen Seiten ein. Wir warteten noch immer auf die Antwort des Herzogs d'Anmont. — Er lebte ab. Der Baron de la Saule wurde nun zum

durch Sachsen zu veranstalten; es wird hierzu ein Komitee bestimmt, welcher sich hierzu bereit erklärt. Beim dritten Punkt der Tagesordnung: „Entscheidung der Organisation betriebl. Angelegenheiten“, sprach ein Deputirter vor, hauptsächlich nur einen Deputirten für ganz Sachsen nach den Generalversammlungen zu schicken, um die hohen Kosten zu vermeiden. Auch dürften die Generalversammlungen nicht so schnell aufeinander folgen. Die übrigen Deputirten sprachen in ähnlichem Sinne. Als Ort für den nächsten Provinzialtag wurde bestimmt, wenn im Laufe des Jahres in einem kleineren Ort eine Hofstelle errichtet werden sollte, dort den nächsten Provinzialtag abzuhalten, senft in Leipzig. Nachdem die geschäftlichen Angelegenheiten erledigt, wurde nach einem kräftigen Schlußwort zweier Kollegen der Provinzialtag geschlossen.

Alle arbeitserfreundlichen Blätter werden um Nachdruck gebeten.

Gerichtszeitung.

S. Dresden. Geschworenengericht. In der Sitzung am 13. Juli wurde gegen die Gürtelbesitzerin Auguste Wilhelmine Schmitz aus Striepen bei Großenhain verhandelt. Dieselben wird zur Last gelegt, daß ihrem Gemann gehörige, in Striepen bei Großenhain gelegene Wohnhaus vorzüglich in Brand gesetzt zu haben. Es wird angenommen, daß die Schmitz das alte baufällige Haus nur deshalb angebrannt habe, um für die Brandversicherungssumme ein neues Haus bauen zu können. Die Beweisaufnahme ergab jedoch nicht genügend belastende Momente und erfolgte daher letzteinstufige Freisprechung.

S. Brauchen. Consumvereine Schlußkonferenz? Diese Frage bejahte das sächsische Odbannerbezirksgericht in seiner Sitzung vom 14. Juli, indem es die Resolutionen von 6 Verbandsmitgliedern des Odbanner-Consumenten-Produkten-Berathungs-Vereins verwarf. Das Schöffengericht hobstien hatte dieselben freigesprochen, das Justizamt Landgericht auf Berufung der Staatsanwaltschaft dagegen verurtheilte sie zu je 100 M. Strafe wegen Verleumdung von Brauereien an Consumvereinsmitgliedern. — Auf dieses sehr bemerkenswerthe und die Entlohnung des Consumvereins in Sachsen höchst gefährdende Urtheil werden wir noch eingehend zu sprechen kommen. Die Nachbetrachtung in Sachsen nimmt immer festeren Bestand nehmen an.

S. Wegen Verleumdung Magdeburger Richter bei Verurteilung des Urtheils gegen Pent wurden Herr Dr. Dr. Redakteur der „Vollstimm“ vom Landgericht zu Torgau zu 100 M. Geldstrafe verurtheilt.

S. Ein antisemitischer Bürgermeister, der Bürgermeister Müller von Steinweiler, ist dieser Tage vom Ehrenamt in Freiburg i. Br. wegen Betrug, Unterschlagung, Fälschung, Brandstiftung und Mord zu einer Zuchthausstrafe von 11 Jahren verurtheilt worden. Der Verurtheilte hatte, wie der Staatsanwalt in seinem Plaidoyer nachsah, die im sächsischen Odbanner vorhandenen antisemitische Stimmung in der gemeingefährlichen Weise zu seinen Privatzwecken ausgenutzt. Durch gefälschte Urtheile und einen vor Gericht gehaltenen Meineid suchte er u. A. einen jüdischen Handelmann aus Wülflheim um eine Schuldordnung zu betrügen und diesen zugleich unter der Behauptung einer falschen Anschuldigung, eines Betrugsversuches zum Meineide um Justizhaus zu bringen. Jetzt ist ihm für eine lange Zeit das Handwerk gekostet.

S. Dortmund, 14. Juli. Der Redakteur der „Westfälischen Reform“ Bergmann wurde heute hier zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt. Der Anklage hatte das Frankfurter Oberlandesgericht in der Sache des Landrichters Dr. Bergmann der Parteilichkeit beschuldigt.

ersten Anführer ernannt. Er nahm den Posten an und dankte mit Begeisterung für diese gefahrvolle Ehre.

Währenddem war ein starker Trupp Volkswehr vor das Hotel der Invaliden gezogen, hatte, ohne Widerstand zu finden, die Thore aufgeschlossen und — wer schildert unsere Freude — horchtes neunduzigtausend Gewehre gefunden, welche im Keller unter dem Dome unter Trost verborgen waren. Man nimmt an, daß das Stroh im Hofhof hat angesteckt werden sollen, um die Waffen nicht in die Hände des Volkes fallen zu lassen.

Nur mit Wiken bewaffnet, hatten unsere Pariser das Unternehmen gegen das Hotel der Invaliden gewagt, obgleich in aller Nähe ein Heildlager der königlichen Truppen errichtet war, welche jedoch alles das ruhig gesehen ließen.

Also ziemlich genügend bewaffnet, wuchs das Selbstvertrauen der Unfrigen.

Der Wahlmann Thuriot de la Rossière sowie viele Andere erschienen und fragten uns, ob es angemessen sei, die Bastille zu erobern. Als wenn dieses nur von unserem Befehl abhängig! Auch galt die Bastille als unheimlich.

Währendem aber hatte sich der Kampf des Volkes bei der ersten Angriffsstelle der Bastille bereits entzungen. Außer den gefundenen Gewehren besaßen wir zwanzig Kanonen. Schon trug man einen zum Tode verwundeten Soldaten der Garde fort; zwanzig andere verwundete, Soldaten und Bürger, wurden in den Häusern der Rue de la Grivoie untergebracht. Während ein Theil kämpfte, suchte ein anderer Theil der Bürger Kanonen herbeizuschaffen. Man sorgte auch dafür, daß wir unabhängig von dem Fortgang des Angriffs unterrichtet waren.

(Fortsetzung folgt.)